

Die Pferdezucht im Bezirk Waldsee

Ein Beitrag zur Heimatkunde

*

Von Dr. Hans Grimm jr., Waldsee

1949

Bis 1870 weist die Württ. Pferdezeitung einen häufigen Wechsel der Zuchtichtung auf. Es fanden Hengste aus allen bedeutenden europäischen Pferdezeiten Verwendung. Ein einheitliches Pferd konnte daher nicht entstehen. Erst mit der im Jahre 1872 begonnenen Einfuhr anglo-normännischer Hengste aus der Normandie (Nordfrankreich) entstand ein mehr oder weniger einheitliches Pferd, so daß man etwa seit der Jahrhundertwende von einer eigenen Württ. Rasse sprechen kann. Die bekanntesten der eingeführten Hengste waren Faust, Communist und Mac Mahon.

In Württemberg können wir weder ein Warmblut von der Stärke und Schwere des norddeutschen Niederungspferdes züchten, noch ein Kaltblut vom Kaliber des Rheinländers. Denn Boden und Klima erweisen sich mächtiger als menschliche Berechnung und züchterische Kunst.

I. Beschälplatte Waldsee

Schon im Jahre 1832 wurde der Plan gefaßt, in Waldsee eine staatliche Beschälplatte zu errichten. Die Stadt wollte aber warten, bis der alte Dachstuhl des Kornhauses erneuert und dadurch das alte Dachstuhlgebälk zum Bau der Beschälplatte frei würde. Der Bau der Platte kam aber erst 1837 zustande. Am 12. März 1838 wurde dann die Beschälplatte mit sechs Hengsten im Spitalhof eröffnet. 1841 wird anläßlich einer Pferdeprämiierung in Waldsee erwähnt: „Bei vielen der jüngeren

Fohlen ließ sich eine wohltätige Einwirkung der seit 1838 in Waldsee bestehenden Landesbeschäleranstalt auf die Veredelung der Pferdezucht nicht verkennen.“

Der Name des ersten Beschälaufsehers ist nicht bekannt, ebenso wenig sind es die Namen der Hengste. Jedoch war 1857 bereits der Bortenmacher und Turnlehrer Wetzler Beschälaufseher bis zu seinem Tode 1902. Von 1903 bis 1908 war Oberamtstierarzt Fritz Grimm Beschälaufseher, seit 1909 Reg.-Vet.-Rat Dr. Hans Grimm. — 1936 wurde die Beschälplatte an ihren heutigen Ort in der Nähe der Stadthalle verlegt.

Wohl die bekanntesten Gestütswarte, die z. T. nur noch den älteren Züchtern in Erinnerung sind, waren Ostertag, Brendle und Butz. Die Hengste, die hier standen, sind lediglich von 1870 an bekannt. Ihre Namen, sowie die jeweiligen Beschälaufseher, Gestütswarte und Zahl der gedeckten Stuten hat Reg.-Vet.-Rat Dr. Grimm auf zwei Tafeln, die in der Platte hängen, zusammengestellt. Die bekanntesten Hengste, die in Waldsee deckten, waren: Seth, Parzival, Atlas, Eskimo (Holsteiner), Domino, Mephisto (Anglonormänner), Meistersinger, Esau, Sünder, Schwabe, Rosen, Stuart, Faust (Anglonormänner), Räuber, Bär, Copist, Affenthaler, Mozart, Chlodwig, Crusoe, Hunding, Chlotar, Elch, Flieder, Robinson, Eylau, Ewald, Fermann, Erdfried, Schweiger.

Es ist von unseren größten Fachleuten anerkannt worden, daß das in Marbach ge-

zogene Hengstmaterial in Ausgeglichenheit, Starkknochigkeit, Tiefe, Leistung und Vererbung zu dem Besten gehört, was wir in Deutschland an Warmblut haben. 1943 erklärte die Remontierungs-Kommission in Schindelbach, daß in ganz Deutschland kein besseres Pferd zu haben sei als das Württ. Warmblut.

Faust ist der eigentliche Begründer der Zucht. Er deckte in Waldsee anno 1901 und 1902 insgesamt 93 Stuten. Von dem Faustblut ist leider fast nichts mehr vorhanden im Bezirk. Interessehalber seien aber die Züchter, die damals ihre Stuten von Faust decken ließen und heute noch Warmblutpferde haben, genannt: Härle-Winterstettendorf, Kloos-Ingoldingen, Müller (heute Laubacher) -Vorderurbach, Stehle-Michelwinna-den, Steinhauser-Steegen, Stützele-Gaisbeuren. Folgende Züchter haben Warmbluthengste ans Landgestüt geliefert: Müller-Arnach, Arnold - Boosen, Straßer - Poppenmaierhof, Nußbaumer-Hetzisweiler, Hofmeister-Spätenhof.

Bemerkenswert ist, daß um 1860 mehrere Privatbeschäler (Anglonormänner) im Bezirk standen. Der Gesamtpferdebestand im Oberamt Waldsee betrug seinerzeit 4000. Heute sind es im gleichen Gebiet etwa 2700. Ein sehr großer Teil der Arbeitspferde wird laufend durch Zukauf ergänzt aus dem nahen Bayern. Die Zuchtbasis ist für die Ersatz-gestellung zu klein.

II. Pferdezucht und Milchwirtschaft

Die eingeführten Anglonormänner-Hengste brachten in die Zucht die einheitliche Richtung. Diese Anglonormänner sind hervorgegangen aus einer Einkreuzung von englischem Blut in normannische Landstuten. Auch Ostpreußen und Oldenburger fanden beim Aufbau des Württembergers Verwendung.

Die Pferdezucht im Oberamt Waldsee schien einen ungeahnten Aufstieg zu nehmen, seit die Anglonormänner Verwendung fanden. So wurden gedeckt: 1875 = 173 Stuten; 1892 = 280 Stuten. Dazu kommen noch etwa 150 Stuten, die von den im Privatbesitz befindlichen Beschälern gedeckt wurden. Das Oberamt Waldsee stand an erster Stelle im ganzen Königreich Württemberg. Der Absatz ging seit etwa 1800 vornehmlich in die Schweiz. Die Waldseer Märkte waren vor 100 Jahren oft mit 300-400 Pferden beschickt! Laufend wurden Fohlen aus Oldenburg und Hannover eingeführt. Die alten Bauern werden sich noch daran erinnern. Doch diese Pferde konnten sich an unsere Scholle nicht anpassen. Wir wissen heute, daß wir nur mit heimischem Material züchten können. Möchte das jeder Züchter beherzigen, der auswärts sein Zuchtmaterial kauft. So wurde einwandfrei festgestellt, daß im Ulmer Gebiet die seit etwa 1870 bis 1933 verfolgte Kaltblutzucht auf rheinisch-belgischer Grundlage ein völliger Fehlschlag war. Von den eingeführten Stuten wurden nur 20% trächtig. In der 2.

Generation waren es noch 2%, in der 3. Generation 0,2%! Unser Boden eignet sich eben nicht für die Zucht eines ganz schweren Pferdes.

Doch ein neuer Faktor spielte in die Pferdezucht herein: die Milchwirtschaft. Die Rinderzucht drängte die Pferdezucht immer mehr zurück. Man hatte bislang Pferdezucht betrieben, um damit Geld zu verdienen. Die Landwirtschaft stellte sich um auf Milch. Der Oberamtstierarzt von Waldsee schreibt in seinem Jahresbericht 1881: „Die Ursache des Rückganges der Pferdezucht ist teilweise in unseren landwirtschaftl. Verhältnissen begründet. Erstens werden, seitdem man erkannt hat, daß aus der Rindviehzucht ein höherer Ertrag erzielt wird als aus der Pferdezucht, überhaupt weniger Pferde gehalten und gezüchtet. Zweitens sind die geldlichen Verhältnisse eines Teils unserer Landwirte derart, daß sie, wenn sie ein Pferd entbehren können, immer die guten Pferde abgeben, um mehr Geld einzunehmen. Die ganz gleiche Erscheinung ist auch beim Rinderkauf wahrzunehmen.“

Das Defizit auf den Höfen wurde also mit erhöhter Milch- und Fleischproduktion auszugleichen versucht. Die Rinderzahl stieg von 24 000 auf 34 000. Man kaufte Arbeitspferde bei den Händlern, welche sie aus Bayern einführten. Im Jahresbericht des Oberamtstierarztes für 1883 heißt es: „Die Ursache des Rückganges der Pferdezucht liegt in der stetig sich im Aufschwung befindlichen Rindvieh-

zucht und der Milchwirtschaft. Die edleren Pferde werden immer seltener. Die früher im bayerischen Allgäu gezüchteten plumpen und schwerfälligen Pferde, aus welchen sich der Bedarf der Arbeitspferde in Oberschwaben teilweise deckte, haben in neuerer Zeit einem andern Schläge Platz machen müssen, was sich nun auch bei uns bemerkbar macht, indem die Händler allmählich besser gebaute und weniger schwerfällige Pferde einführen. Der Höhepunkt der Zucht edler Pferde wird aber in qualitativer und quantitativer Beziehung nicht wieder zu erreichen sein“.

Diese absteigende Entwicklung wurde aber noch begünstigt durch die Einflüsse des Militärs auf die Warmblutzucht. Man wollte dort ein Pferd, das sich auch reiten ließ. Dies war zu dem Zeitpunkt, als in der Landwirtschaft soeben die ersten Maschinen (Mähmaschinen) auf dem Markt erschienen. Die Bauern verlangten ein schweres Pferd. Doch eine Zucht schwerer zu machen, geht nicht von heute auf morgen. Man bemühte sich, den Züchtern bessere Aufzuchtmethoden beizubringen. Der Jahresbericht des Oberamtstierarztes für 1909 schreibt: „Es fällt angenehm auf, daß die Pferdezüchter sich allmählich die Mühe machen, für ihre Fohlen bzw. Muttertiere eingezäunte Weiden zu errichten. Umso bedauerlicher ist es, daß die Pferde viel zu früh eingespannt werden, wohl ein Hauptgrund dafür, daß bei den Remontierungen so viele Zurückweisungen erfolgen. Die Ursache des zu frühen Einstellens in den Arbeitsdienst

suche ich darin, daß der Landwirt aus dem Pferde ebenso bald Nutzen zu ziehen bestrebt ist wie aus dem Rind, ohne zu bedenken, daß die Folgen dieser Methode später nicht ausbleiben“. Schon 1842 heißt es im Protokoll des landwirtschaftl. Vereins Waldsee: „Junge Fohlen sind zahlreich vorhanden. Nur ist zu bedauern, daß die jungen Pferde so früh eingespannt werden“. Das ist leider heute häufig noch so!

So waren damals die Bayernpferde willkommen. Hier stand ein fertiges Modell für die höheren Anforderungen der Landwirtschaft zur Verfügung. In der heimischen Warmblutzucht mußte es erst wieder geschaffen werden. Die eingeführten Pferde waren zwar gute Pferde für die Arbeit. Die zuchttauglichen Stuten behielten die Bayern wohlweislich selber.

III. 1914—1939

So waren bei Beginn des ersten Weltkriegs bei uns nurmehr die Warmblutzuchten mehr oder weniger reinrassig, während alles andere Mischmasch war, mit dem man nicht weiterzuchten konnte bzw. nichts Gediegenes in der Zucht erreichte (Unfruchtbarkeit, Degeneration). Bei der Mobilmachung 1914 wurden nun sinnlos trächtige Stuten herausgezogen. Im Jahresbericht des Oberamtstierarztes heißt es 1914: „Es ist zu bedauern, daß in den ersten Tagen der Pferdeaushebung die trächtigen Stuten ohne Rücksicht ausge-

hoben wurden. Der „Erfolg“ hat sich inzwischen schon gezeigt — und so viele Jahre des Fleißes sind mit einem Schlag und ohne zwingenden Grund vernichtet. Angeblich sind in Saugau alle trächtigen Stuten zuhause geblieben“.

Schon 1870 wurde bei der Mobilmachung ein großer Teil der besten Pferde ausgehoben, und die ältere Generation wird sich vielleicht noch erinnern, was ihre Väter erzählten: „Nur wenige sahen die Heimat wieder“. Und jetzt riß der Weltkrieg unersetzliche Lücken. 1919 heißt es im Jahresbericht des Oberamtstierarztes: „Das Beschälregister weist die Rekordziffer von 445 Stuten auf. Was aber alles unter dem Druck der Verhältnisse zu züchten versucht wird, möge hier unerwähnt bleiben“. Ähnliches haben wir nach 1945 wieder erlebt. Die landwirtschaftlichen Maschinen fanden immer mehr Verbreitung. Durch die Demobilmachung kamen viele belgische Stuten und Pinzgauer ins Land. Schwere Warmblutpferde waren selten geworden. Die Züchter schwankten zwischen „Warm und kalt“. Es kam die Inflation und lähmte jeden Aufbau. Die Pferde kosteten mit der Zeit derart wenig, daß sich die Zucht nicht mehr rentierte. Die sachgemäße Aufzucht eines 4jährigen Pferdes kostete mindestens 1400 Mark. Der Erlös betrug aber nur 1000 Mark. Die Zeiten für das Blühen der Pferdezucht waren nicht mehr da. Man konnte um billiges Geld Arbeitspferde kaufen in Bayern. Viele Bauern gaben die Zucht auf.

1926 wurden nur noch 40 Stuten in Waldsee gedeckt.

Dann aber wurde das Geld knapp (vergleiche heute!). Die Bauern wurden deshalb notgedrungen wieder zur Selbstaufzucht gezwungen. Die Warmblüter wurden schwerer und ruhiger (ein Verdienst des verstorbenen Oberlandstallmeisters Storz-Marbach). Mehr und mehr Bauern kehrten nach vielseitigen Erfahrungen mit den gekauften Bayernpferden wieder zum Warmblutpferd zurück. 1933 wurden 84 Warmblut- und 64 Kaltblutstuten in Waldsee gedeckt. 1935 machte das Warmblut zwei Drittel aller gedeckten Stuten aus. Doch der Bauer hatte jetzt wieder mehr Geld in der Tasche. Die Nachfrage nach Pferden stieg — und damit der Preis. Im Jahresbericht des Oberamtstierarztes von 1935 heißt es: „Wir müssen leider feststellen, daß an der großen Zahl der gedeckten Stuten nicht so sehr das Interesse und die Freude an der Zucht, als vielmehr der Geldbeutel beteiligt ist. Vielen Landwirten ist es einfach nicht möglich, Pferde zu kaufen, weil die Preise eine schwindelhafte Höhe erreicht haben. So kommt es, daß manchen Hengsten alle möglichen Stuten zugeführt werden, ohne Rücksicht auf bestehende Krankheiten am Geschlechtsapparat und ohne Rücksicht auf den naturgemäßen Ablauf der Rosse. Man ist dann höchst verwundert, wenn das „Luder“ nicht aufnimmt.“ Diese Worte passen genau auf die heutige Zeit. Möge der Bauer doch endlich einsehen, daß er den Wettlauf mit

der Konjunktur in der Regel verliert. Man kann heute nicht Pferde züchten, morgen Schweine, übermorgen Rinder, dann Kartoffeln usw. Wertvolle, das heißt Qualitätspferde werden immer und überall Absatz finden, ganz gleich, ob Warm- oder Kaltblut!

Gleichzeitig spielte im Dritten Reich ein anderer Umstand herein: alles wurde vom Autofimmel ergriffen. Die Bauernsöhne meldeten sich in steigender Zahl zu motorisierten Truppenteilen. Man verlor die Freude am edlen Pferd und träumte vom Motorrad. Viele Bauern ließen sich nur noch durch die Fohlenpreise leiten. Sieht es heute nicht ähnlich aus? Da brach der zweite Weltkrieg mit seinen endlosen Pferdeaushebungen herein. Die Katastrophe ist vollständig.

Nur ganz wenigen Züchtern in unserem Bezirk ist es gelungen, ihre Blutlinien von Anfang an die beiden Weltkriege hindurch bis heute zu halten, wie z. B. die Zuchten August Schwarzkopf, Arisheim (zurückgehend auf Faust) und Anton Mohr, Degernau (zurückgehend auf Mac Mahon).

IV. Pferdezücht und Motorisierung

Die Zukunft ist voll von ungelösten Problemen: Landarbeiterfrage, Rentabilität unserer Landwirtschaft, schnelleres Arbeitstempo, Zeitgewinn, Einsparung von Arbeitskräften usw. Wir werden Motor und Maschine anwenden müssen, wo immer es nur möglich ist. Trotzdem wird das Pferd nie ganz ver-

schwinden. Bei einigermaßen günstiger Aufwärtsentwicklung wird es sich aber nicht darum drehen: Motor oder Pferd, sondern Motor und Pferd! Vor 15 Jahre noch waren die Verhältnisse im allgemeinen doch so, daß der Bauer zur Ueberwindung der Arbeitsspitzen — worunter das rechtzeitige Hinausbringen des Saatgutes nach vorhergehender Bodenbearbeitung und das rechtzeitige Herinbringen der Ernte zu verstehen ist — eine gewisse Anzahl von Pferden benötigte, von denen dann ein Teil während der übrigen Zeit des Jahres nicht voll beschäftigt war. Man benutzte diese Pferde zur Zucht, um das Defizit wieder auszugleichen. Die Entwicklung hat auf vielen Bauernhöfen einen Teil der Pferde durch den Motor ersetzt. Bei dem schon seit Jahren bestehenden Leutemangel wäre es gar nicht mehr möglich gewesen, unsere Höfe ohne Motor und Maschine umzutreiben. Es sei nur erinnert an: Traktor Selbstbinder, Mähmaschine, elektrische Jau- chepumpe, elektrische Häcksel- und Rüben- schneidmaschine usw. Es ist nur zu hoffen, daß diese Entwicklung — wenn auch in bescheidenem Umfange — weitergeht.

Die Technik wird sich erfahrungsgemäß weiterentwickeln. Es sei an die riesigen Traktoren vor 20 Jahren erinnert. Wie klein und wendig sind die heutigen Schlepper! Man darf annehmen, daß in Zukunft alle schweren Arbeiten (Selbstbinder, Pflügen, Mähmaschine usw.) durch den Motor erledigt werden. Es bleiben dann die sogenannten leichten Ar-

beiten immer noch fürs Pferd übrig. Dabei ist es nicht unwesentlich, in welcher Arbeitszeit sich diese Gespannarbeiten vollziehen. Es ist gewiß ein Unterschied, ob zwei Ochsen vor der Egge gehen oder ob ich mit einem gängigen Pferd eineinhalb bis zweimal öfters übers Feld fahre als mit einem gemütlichen Gespann. Kurz gesagt: bei der neuzeitlichen Entwicklung muß man ein Pferd haben, mit dem man der Arbeit einigermaßen nachkommt. Der Traktor wird mehr oder weniger zur Ueberwindung der Arbeitsspitzen herangezogen werden. Der Rest der benötigten Pferde wird sich aber wahrscheinlich durch Selbstaufzucht billiger beschaffen lassen als durch Kauf — wenigstens auf solchen Höfen, wo die Voraussetzungen dazu einigermaßen erfüllt sind. Und solche Höfe gibt es noch genug. In Zahlen ausgedrückt ergibt sich folgendes Bild: Im Jahre 1948 waren in Württemberg 41% der Bauernhöfe Ein-Pferdebetriebe, 44% der Bauernhöfe Zwei-Pferdebetriebe, 14% der Bauernhöfe Drei- bis Fünf-Pferdebetriebe, 0,6% der Bauernhöfe Sechs- bis Zwanzig-Pferdebetriebe.

Da eine Motorisierung der Ein- bis Dreipferdebetriebe (85% aller landw. Anwesen) nicht in Frage kommt, ist die Verwendung des Traktors nur in den restlichen 15% der Bauernhöfe möglich. Aber auch diese Höfe werden auf die Pferde nicht ganz verzichten können. Es zeigt sich jetzt schon, daß überall da, wo der Traktor eingesetzt wird, in der Regel die Ochsen zugunsten des Pferdes wei-

chen müssen. Ein Grund zur Beunruhigung der Pferdezüchter besteht also nicht.

V. Zuchtziel — Die ältesten Züchter

Das Zuchtziel kann nur bestehen in einem mittelschweren württ. Warmblutpferd „Herr und Bauer“, in der Kaltblutzucht in einem gängigen und trockenen Kaltblüter. Etwas anderes kommt für unser Gebiet gar nicht in Frage. Wir brauchen auch gar keinen Streit, ob Warmblut oder Kaltblut. Die bisherigen Erfahrungen in der Pinzgauerzucht haben gezeigt, daß dieses Pferd bei uns kleiner wird und dadurch im Gewicht durchschnittlich nicht schwerer ist als das Warmblut. Auch dies ist wieder ein Beweis, daß sich die Natur niemals vergewaltigen läßt: die Scholle formt das Produkt. Im übrigen werden ja in Zukunft die geplanten Zuggleistungsprüfungen zeigen, was von beiden Rassen erwartet werden kann.

Viele Bauern verlangen ein sog. „verworfenenes Pferd“. Darunter versteht man eine Kreuzung von Warm- und Kaltblut. Es sind Pferde „hinten kalt und vorne warm“. Diese Tiere sind zwar tadellose Arbeiter, aber für die Zucht unbrauchbar. Sie werden oft unfruchtbar und vererben sich einmal so und dann wieder anders.

Die fortgesetzten ungesunden Zeiten der letzten 40 Jahre haben innerhalb unseres Zuchtgebietes große Verschiebungen eintreten lassen. So wurden gedeckt in den Jahren:

1886 Michelwinnaden = 12 Stuten, 1887 Gaisbeuren = 14 Stuten, 1888 Waldsee (ohne Steinach) = 22 Stuten, 1900 Bergatreute = 13 Stuten. Im Jahre 1947 zählte diese Gemeinde nur noch 2 Stuten mit Fohlen! Haisterkirch und Ingoldingen marschieren heute an der Spitze.

Aus diesen Gründen dürfte es für manchen Bauern nicht uninteressant sein, einen Blick in die Beschälregister von 1875 bis 1885 zu werfen. Wir finden eine ganze Anzahl von Namen, die auch heute noch an der Pferdezucht festgehalten haben: Blödt (Müller) Neuhauserhof, Bohner-Kohaus, Bohner-Steinberg, Brauchle-Rohr, Bühler-Hittisweiler, Deient-Osterhofen, Dorn-Ehrensberg, Ege-Rohr, Ego-Mühlhausen, Fäßler-Dunzenhausen, Feurle-Gyras, Häfele-Haidgau, Härle-Osterhofen, Heine-Boppers, Heine-Mühlhausen, Gütler-Eggmannsried, Härle-Winterstettendorf, Joos-Haidgau, Kling-Brugg, Kloos-Ingoldingen, Krattenmacher-Osterhofen, Lang-Hetzisweiler, Leins-Michelwinnaden, Liebmann-Mattenhaus, Lott (Waggershauser) -Steinberg, Maier-Niedermühle, Maucher-Allgaierhof / Tannhausen, Maucher - Ehrensberg, Maucher-Heineshof, Maucher-Hagnaufurt, Maucher-Schellenberg, Nold-Haisterkirch, Oberhofer-Heurenbach, Ott-Oberessendorf, Rief-Wolfartsweiler, Straßer-Knetzenweiler, Straßer-Poppenmaierhof, Stützle-Gaisbeuren, Sonntag-Hetzisweiler, Schad-Haisterkirch, Schmid-Hifringen.

Selbstverständlich ist diese Aufzählung

nicht vollständig. Es sind nur die Namen aufgeführt, wie man sie in jenen Jahren in den Beschälregistern findet, und die heute noch züchten. Schätzungsweise hatten wir damals etwa 300 Züchter.

VI. Feinde der Pferdezucht

Die Feinde unserer Zucht liegen namentlich in folgenden Punkten:

a) Konjunktur: Das Ziel unserer heimischen Pferdezucht kann heute nur noch die Deckung des eigenen Bedarfs sein. Selbstverständlich werden erstklassige Pferde (Aufzucht!) immer ihren Mann finden. Wer gutes Blut hat, soll es niemals ausgehen lassen, auch wenn die Preise einmal fallen!

b) Aufzucht: Mancher Bauer glaubt, daß er ein Pferd im Stall aufziehen kann. Die sog. „Stallböcke“ taugen in der Regel nichts. Schlechte Aufzucht wirkt sich am meisten auf die Breiten-, Tiefen- und Längenmaße aus. Schmale und flache Pferde, zugleich hochbeinige, sind das Resultat unzureichender Aufzucht. Den Beweis hierfür liefert schon seit Jahren die Aufzuchtanstalt Schindelbach: die ersten Pferde auf den Staatsprämierungen wurden meistens in Schindelbach aufgezogen.

c) Krankheiten: Nur ein Beispiel: die in unserer Gegend heimische Kopfkrankheit. Es ist jedem Pferdefreund bekannt, daß sie eine spezifische Erkrankung des Gehirns und Rückenmarks ist. Und die jahrzehntelange Erfah-

rung hat ergeben, daß die Krankheit hauptsächlich bei uns im Oberland vorkommt und anscheinend mit den Bodenverhältnissen in Beziehung zu bringen ist. Denn sie tritt hauptsächlich im Gebiet der früheren Gletscher auf, und deren Ausläufer erstreckten sich als Höhenzüge vom oberen Allgäu herunter bis kurz vor Biberach. An dieser Krankheit sind gestorben: 1932 41 Pferde, 1933 33 Pferde, 1934 40 Pferde, 1935 31 Pferde, 1936 33 Pferde, 1937 21 Pferde, 1938 20 Pferde, zusammen 219 Pferde in 7 Jahren im ehemaligen Oberamt Waldsee. Jahre, in denen über 70 Pferde von dieser Krankheit befallen wurden, sind keine Seltenheit (1922/26/29/31).

Jedermann kann sich selbst ausrechnen, wieviel Werte dadurch dem Bezirk verloren gehen, wieviel Geld bei der Neuanschaffung erst wieder sauer verdient werden muß und welche Summen in andere Zuchtgebiete (meistens nach Bayern) abwandern, wenn nicht selbst gezüchtet wird. Manchem Bauern werden schon trübe Gedanken aufgestiegen sein, wenn er Pferde hereinkaufen mußte, während sein Nachbar diese Verluste aus eigener Nachzucht decken konnte. Und noch eins wird sich der Bauer merken müssen: die Jahre in denen er Geld hatte und Pferde jederzeit kaufen konnte, sind sehr wahrscheinlich vorbei. Wir werden in den nächsten Jahrzehnten in allen Dingen mit Wenigem wieder zufrieden sein müssen.

d) Fruchtbarkeitsstörungen, Fohlenlähme: In allen Pferdezüchten beträgt die mittlere

Trächtigkeitsziffer etwa 50%. Die Ursache dieser eigenartigen Verhältnisse auseinanderzusetzen, würde hier zu weit führen. Wesentlich ist, daß der Züchter mit Sachkenntnis, deren Feinheiten ihm in den Versammlungen vermittelt wird, den Ablauf der Rosse verfolgt. Die Rosse richtet sich nicht nach der Arbeit des Bauern, sondern der Besitzer muß sich nach seiner Stute richten. Beim Württ. Warmblut findet sich ausgezeichnete Trächtigkeit, umsomehr, je mehr diese edlen Tiere am Boden stehen, wie Reg.-Vet.-Rat Dr. Maier-Laupheim ganz richtig bemerkt. Auf der Platte Waldsee betrug die Trächtigkeit im Jahre 1949 = 57%.

Ein schwieriges Kapitel ist die Fohlenlähme. Stuten, deren Fohlen regelmäßig an Früh-lähme eingehen, sind krank, ohne daß der Besitzer jedoch am Tier etwas merkt. Man scheidet sie am besten aus der Zucht aus.

VII. Heutiger Stand der Zucht

Das heutige Einzugsgebiet der Waldseer Beschälplatte deckt sich mit den Grenzen des alten Oberamts, ausgenommen der Teil, der links der Straße Unteressendorf-Wurzach liegt. Die Zahl der eingetragenen Warmblutstuten beträgt etwa 100. Die Deckziffern der letzten Jahre lagen auf der Waldseer Platte bei 200. Diese Zahl wird wieder sinken. Es wird aber doch so sein, daß die eigene Aufzucht billiger ist als der Kauf. Denn es ist eine Tatsache, daß viele Höfe das ganze müh-

sam erarbeitete Geld in den Pferdestall stecken müssen. Doch es ist Sache jedes Bauern, das Defizit des Pferdestalles nach eigener Rechnung zu decken.

Der Bezirk Waldsee hat seine Vormachtstellung an Saulgau abgegeben, obwohl in Waldsee die Aufzuchtbedingungen wesentlich günstiger sind als in Saulgau, wo vermehrt Ackerbau getrieben wird. Wir sind zum Uebergangsbereich nach dem Allgäu geworden. „Der Allgäuer aber will melken!“

Trotzdem hat die letzte Staatsprämierung im Jahre 1947 in Waldsee gezeigt, daß wirklich ein guter Stamm vorhanden ist. Es konnten an folgende Züchter Preise vergeben werden:

I. Preise: Franz Straßer-Poppenmaierhof, Anton Mohr-Degernau.

II. Preise: Josef Laubacher-Vorderurbach, Martin Maier-Niedermühle, Anton Mohr-Degernau, Paul Stehle-Lenatweiler, Josef Laubacher-Vorderurbach, Martin Maier-Niedermühle, Vinzenz Schmid-Wolpertsheim, Josef Nassal-Gebelisberg, Bapt. Schwarz-Fünfhäuser, Paul Birk-Mühlhausen, Anton Schmid-Reute.

III. Preise: Anton Schmid-Reute, Josef Laubacher-Vorderurbach, Franz Mohr-Ingoldingen, Anton Schneider-Brand, Anton Knab-Zollenreute, Paul Birk-Mühlhausen, Franz X. Lang-Hetzisweiler, Fr. Zundel-Haisterkirch, Anton Gütler-Eggmannsried, Jakob Deient-Osterhofen.

Zur Entlastung der Beschälplatte Waldsee

wurde 1948 in Niedermühle bei Wurzach ein Warmbluthengst aufgestellt

Der Bezirk Waldsee ist heute zum Grenzgebiet zwischen Warm- und Kaltblut geworden. Aus diesem Grunde ist es außerordentlich wichtig, daß die Bauern nicht in den Fehler des Kreuzens fallen. Nur in der Reinzucht liegt auf die Dauer der Erfolg.

VIII. Zukünftige Aufgaben

Anläßlich der Staatsprämierung in Waldsee am 16. 7. 1947 wurde hier der erste örtliche Warmblutzuchtverein in Württemberg gebildet. Diesem Beispiel sind inzwischen eine ganze Reihe von Bezirken gefolgt. Nur so ist eine bessere Betreuung der Züchter möglich. Mitglied ist jeder, der eine eingetragene Warmblutstute besitzt oder sonst Mitglied des Württ. Warmblutzuchtverbandes ist, der 1895 in Aulendorf gegründet worden ist.

Ein wesentliches Mittel, die Zucht weiter zu bringen, stellen die Zugleistungsprüfungen dar. Auf diese Weise wird sich jeder über die Qualität seines Pferdes beim Wettkampf mit anderen überzeugen können. Es wird sich hierbei zeigen, was ein Warmblutpferd zu leisten imstande ist.

Ein weiteres Ziel ist die Schulung am Pferde. In der jährlichen Frühjahrsversammlung werden die Züchter über alles Wissenswerte unterrichtet.

Im übrigen schätzen wir uns glücklich, daß in unserem Bezirk ein lebendiges und praktisches Beispiel der Aufzucht liegt: die Foh-

lenaufzuchtanstalt Schindelbach bei Durlesbach. Diese Einrichtung ist aus der Württ. Warmblutzucht auf Grund ihrer nachweisbaren Erfolge nicht mehr wegzudenken. Jeder Pferdefreund, der im Sommer nach Schindelbach kommt, wird seine helle Freude haben an diesem Paradies der Pferde. Ohne Weide ist keine Aufzucht möglich. Das wußten schon unsere Vorväter, wie eine schon anno 1840 in Kümmerazhofen bei Reute eingerichtete Fohlenweide beweist.

Vornehmstes Ziel des Vereins ist der selbstlose Dienst am Bauern!

**IX. Kurzer Auszug aus einigen Blutlinien
aus dem ältesten Gestüt Deutschlands in
Marbach, Kr. Münsingen (gegr. 1573)**

F a u s t: (IV. Gen.) Fex - Falko - Flakon -
Fackelträger - Fürstenberg - Fugger -
Fughard - Eylau - Einhard - Erdfried -
Erguß - Efeu - Esau - Einguß.

C h r i s t o f: Chinese - Christian - Christmann.

M a c M a h o n: Maitrank - Mitesser - Mitwisser - Mitteilner - Meiler - Milano - Meister - Meilenstein - Mai - Mayor

F a n t: Fantuk - Feger - Fechter - Fechterkönig - Feiertag - Fasan - Ferwal.

C o m m u n i s t - S o n n e n w i r t: Sonnenfels - Soldat - Sohn - Salier - Silcher.

E l e g a n t - F l i e d e r: Flieder - Flitter - Fro - Feodor - Ferdinand - Ferner - Ferge.